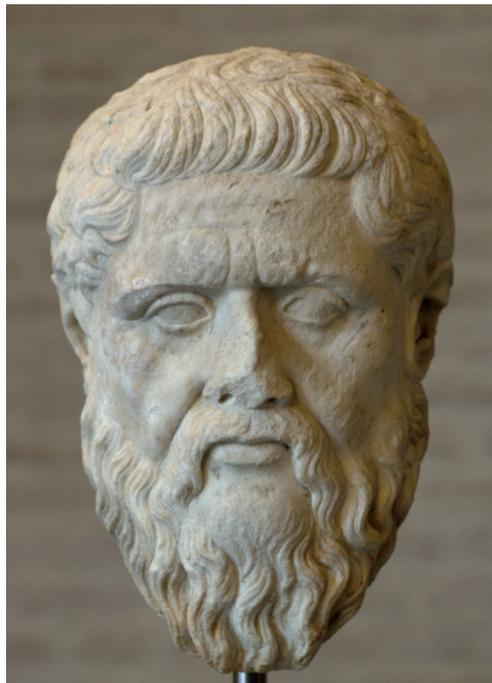


Joachim Stiller

Platon:
Phaidon

Anmerkungen zum Phaidon



Alle Rechte vorbehalten

Platon: Phaidon

Inhaltliche Gliederung

A: Rahmengespräch

1. Der Aufschub der Hinrichtung des Sokrates und sein Grund
2. Die beim Tode des Sokrates Anwesenden und ihre Verfassung

B: Beginn der Erzählung des Phaidon

3. Der Eintritt in das Gefängnis. Sokrates und Xanthippe
4. Der Traum, der Sokrates zur Beschäftigung mit der Musik auffordert

C: Philosophieren und Sterben

5. Auftrag des Sokrates an Euenos und jeden Philosophen ihm zum Tode zu folgen
6. Unerlaubtheit eines gewaltsamen Todes
7. Gründe des Kebes und Simmias gegen das Sterbenwollen des Philosophen
8. Hoffnungen des Sokrates für den Tod und Absicht ihrer Begründung
9. Das verborgene Streben der wahren Philosophen: Ablösung der Seele vom Leib
10. Rolle von Leib und Seele bei der Erkenntnis
 - .. a) Das Treffen der Wahrheit mit der Seele allein
 - .. b) Der Leib als Hindernis beim Erkennen des Ungetrübten
11. Das Verhalten der Philosophen und der Menge
 - .. a) Furchtlosigkeit des wahrhaften Philosophen vor dem Tod
 - .. b) Die Tugend der Menge und die der wahren Philosophen

D: Die Unsterblichkeit der Seele

I. Erster Beweis: Das Entstehen aller Dinge aus ihrem Gegenteil

12. Zweifel des Kebes, ob die Seele nach dem Tod noch ist und Einsicht hat
13. Sokrates über das Entstehen aller Dinge aus ihrem Gegenteil
14. Anwendungen des Satzes auf Leben und Tod
15. Notwendigkeit, dass es ein Wiederaufleben des Toten gibt

II. Zweiter Beweis: Die Wiedererinnerungslehre

16. Begriff der Wiedererinnerung
17. Der Vorgang der Wiedererinnerung und seine Voraussetzung
18. Besitz der Erkenntnis des Wesens vor der Geburt
19. Schluss: Die Seelen waren auch vor der Geburt und hatten Einsicht
20. Das vorgeburtliche Sein der Seele ist so notwendig wie das Sein der Ideen

III. Dritter Beweis: Das Ähnlichsein der Seele mit dem unsichtbaren Beständigen

21. Bedenken des Kebes und Simmias, ob die Seele auch nach dem Tode ist
22. Ein Kind ist in uns, das der Besprechung bedarf
23. Zwei Arten des Seienden: Das sich immer gleich bleibende unsichtbare Beständige und die sich ändernden sichtbaren Dinge
24. Der Leib ist dem sichtbaren Seienden ähnlich, die Seele dem Unsichtbaren
25. Zustand der Seele beim Umgang mit den zwei Arten des Seienden
26. Auch als Beherrscherin des Leibes ist die Seele dem Göttlichen ähnlich
27. Schluss: Die Seele geht nach dem Tode, wenn sie rein ist, zum unsichtbaren Göttlichen

IV. Das Schicksal der Seelen

- 28. Beschaffenheit der unrein abscheidenden Seele
- 29. Wiedergeburt der unphilosophischen Seelen ihrer Sinnesart nach
- 30. Bestimmung und Weg der philosophischen Seele
- 31. Wirksamkeit der Philosophie auf die Seele
- 32. Die Haltung der Seele eines philosophischen Menschen

V. Rückkehr zur Frage der Unsterblichkeit. Weitere Einwände des Simmias und Kebes

- 33. Sokrates fordert Kebes und Simmias auf, Zweifel offen zu äußern
- 34. Einwand des Simmias: Ist die Seele etwas wie die Harmonie und Stimmung des Leibes, muss sie vor ihm vergehen
- 35. Einwand des Kebes: Auch wenn die Seele dauerhafter sein sollte als der Körper, folgt daraus nicht ihre Unvergänglichkeit
- 36. Wirkung der Einwände auf die Anwesenden
- 37. Warnung des Sokrates vor Redefeindschaft
- 38. Bereitschaft des Sokrates zu weiterer Untersuchung

VI. Widerlegung des Einwandes des Simmias

- 39. Der Einwand des Simmias widerspricht der Wiedererinnerungslehre
- 40. Eine als Stimmung aufgefasste Seele ließe nicht Grade der Tugend zu
- 41. Die Seele als Stimmung könnte den Leib nicht beherrschen

VII. Widerlegung des Einwandes des Kebes

- 42. Aufnahme des Einwandes des Kebes. Frage nach den Ursachen des Entstehens und Vergehens
- 43. Die Ursachen des Entstehens und Vergehens gemäß den früheren Philosophen
 - .. a) Unzufriedenheit des Sokrates mit der Lehre der Naturphilosophen
 - .. b) Hoffnung auf die Annahme einer ordnenden Vernunft durch Anaxagoras
 - .. c) Enttäuschung des Sokrates über Anaxagoras
- 44. Das Verfahren des Sokrates: Ideenlehre und hypothetische Methode

VIII. Vierter Beweis der Unsterblichkeit aus dem Wesen der Seele

- 45. Die Dinge können gleichzeitig an entgegengesetzten Wesenheiten teilhaben, die Wesenheit selbst kann nicht ihr Gegenteil annehmen
- 46. Unterschied zur früheren These (13.), dass alle Dinge aus ihrem Gegenteil entstehen
- 47. Nicht nur die Wesenheiten, sondern auch ihre notwendigen Eigenschaften schließen das Entgegengesetzte aus
- 48. Genauere Bestimmung der Wesenheiten die außer sich selbst immer ein bestimmtes Entgegengesetztes mit sich führen
- 49. Anwendung auf die Seele, die immer Leben mit sich führt
- 50. Schluss: Die Seele ist also unsterblich und unvergänglich
- 51. Überzeugtheit des Kebes und Unsicherheit des Simmias

E: Endmythos über das künftige Schicksal der Seele

- 52. Der Weg in die Unterwelt für die sittsame und für die unreine Seele
- 53. Die Erde
 - .. a) Lage und Größe der Erde; Beschaffenheit unserer Wohnsitze
 - .. b) Aussehen der wahren Erde und Glückseligkeit ihrer Bewohner
- 54. Die unterirdischen Ströme.. a) Das System der unterirdischen Ströme
 - .. b) Die vier Hauptströme

- 55. Die Schicksale der verschiedenartigen Seelen nach ihrem Verdienst
- 56. Das Vertrauen auf diesen Mythos als schönes Wagnis

F: Letzte Worte und Handlungen des Sokrates

- 57. Letzter Auftrag des Sokrates an die Freunde. Seine Zuversicht über das Fortgehen der Seele
- 58. Beisammensein mit den Verwandten und Ankündigung des Sonnenuntergangs
- 59. Das Trinken des Giftes, letzte Worte und Tod des Sokrates

G: Schluss des Rahmengesprächs

- 60. Schlussworte über Sokrates

Besprechung

Die äußere Form

Vielleicht erst einmal ein paar Worte zur äußeren Form: Der ganze Dialog ist eingebettet in eine Rahmenhandlung. Phaidon erzählt dem Echekrates, wie sich alles beim "Tod des Sokrates" (so der deutsche Titel des Dialogs) zugetragen hat. Diese äußere Form einer Rahmenhandlung oder Rahmenerzählung kennen wir bereits aus den letzten Dialogen. Platon scheint sich ein bisschen auf diese Form festgelegt zu haben, denn bei den allerersten Dialogen wechselte er die äußere Form noch, wie seine Unterwäsche. Übrigens, auch das sei noch gesagt: bei Platons Hauptwerk, der Politeia, gibt es eine solche Rahmenhandlung nicht. In der Politeia lässt Platon den Meister - gemeint ist Sokrates - direkt und unverstellt zu Wort kommen. Niemand soll zwischen Sokrates und dem Leser stehen. Das sollte aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Inhalte der Politeia einzig die Überzeugung von Platon wiedergeben. Sokrates selbst hatte damit keinen Vertrag...

Philosophieren heißt sterben

Ich möchte einmal einen kurzen Abschnitt aus dem ersten Text des zweiten Hauptstücks des Werkes "Wieviel Wahrheit braucht der Mensch" von Rüdiger Safranski folgen lassen: Dort lesen wir auf den Seiten Seite 93-94 (Der Tod des Sokrates):

"Sokrates ist verurteilt, den Schierlingsbecher zu trinken. Am Tage seines Todes versammeln sich noch einmal seine Schüler um ihn. Die Ehefrau und das Kind schickt er weg: mit Philosophieren will er auch seine letzten Stunden hinbringen. Der Gefängnisdiener mahnt: das viel Reden erhitzte, so werde das Gift in seiner Wirkung gehemmt und er deshalb vielleicht seine Qual vermehren, weil er mehr davon trinken müsse. Sokrates nimmt dies in Kauf, nichts soll ihn in den letzten Augenblicken vom Philosophieren abbringen. Einem anderen Philosophen, der nicht zugegen ist, lässt er einen Gruß ausrichten. Euenos, so heißt dieser Mann, möge aufhören, ihn zu bedauern und, wenn er klug ist, ihm nachfolgen in den Tod. Die Schüler sind erschrocken. Dass eine philosophische Gesinnung helfen kann, getrost zu sterben, davon sind auch sie überzeugt, aber Sokrates radikalisiert seine Position: "Diejenigen, die sich auf rechte Art mit der Philosophie befassen, mögen wohl, ohne dass es freilich die anderen merken, nach gar nichts anderem streben als nur zu sterben und tot zu sein." Vorausgesetzt, es verhält sich so mit dem Philosophieren, dann würde der Philosoph ungläubwürdig, wenn er in der Stunde des Todes, im Ernstfall also, schwach und ängstlich

würde, sich an sein Leben klammerte, und nicht gelassen oder sogar frohen Herzens davonging. Sokrates argumentiert im dem Ethos der Philosophie: recht betrieben, bereite sie nicht nur aufs Sterben vor, sondern sei bereits ein Akt des Sterbens im Leben." (Safranski, S.93-94)

Und weiter heißt es:

"Nicht nur unserem heutigen antimetaphysischen Denken kommt diese Empfindung masochistisch vor. Auch die Schüler des Sokrates protestieren. Deshalb versucht Sokrates ihnen begreiflich zu machen, dass das philosophische "Sterben" nicht eine Verminderung, sondern eine Steigerung der Lebendigkeit bedeutet." (Safranski, S.94-95)

Der Ausspruch: "Philosophieren heißt sterben" geht also bis auf Platon zurück. Es sollte aber klar sein, dass Platon selbst diese Formulierung noch nicht gebraucht hat. Sie stammt erst aus späterer Zeit.

Philosophieren heißt sterben.

Ich selber habe bereits in jungen Jahren die beiden folgenden Sätze gesagt:

Leben heißt sterben.

Und:

Leben heißt sterben, und Philosophieren heißt sterben lernen.

Was ist der Tod?

Platon greift zunächst auf die damals konventionell-religiöse Auffassung zurück, "wonach der Tod kein absolutes Ende des individuellen Lebens bedeutet, sondern lediglich eine Trennung zweier Substanzen: des Körpers von der Seele. Der Körper ist das Sterbende. Er ist den Wechselfällen von Gesundheit und Krankheit ausgesetzt. Er verwickelt uns in zerstörerische Leidenschaften: "Denn auch Kriege und Unruhen und Schlachten erregen uns nicht anders als der Leib und seine Begierden." Vor allem aber halten uns die Sinne des Körpers in einer Scheinwelt gefangen. Wir sind dem Trug und der Täuschung ausgeliefert und können, als körperliche Wesen, nie zureichend erkennen, was das Sein in Wahrheit ist. Unser körperliches Sein trennt uns vom wahren Sein. Wir sind nicht nur mit unserem Leib geschlagen, wie sind auch an ihn geschlagen." (Rüdiger Safranski: Wieviel Wahrheit braucht der Mensch? S.95)

Die Unsterblichkeit der Seele

Ich lasse wieder einen Auszug aus dem Werk: Wieviel Wahrheit braucht der Mensch? von Rüdiger Safranski folgen:

"Für den platonischen Sokrates und für die ganze nachfolgende große abendländische Metaphysiktradition liegt die entscheidende Gewissheit und Evidenz der Unsterblichkeit der Seele in dieser Selbsterfahrung des Geistes. Sie liegt primär in der Erfahrung des Denkens selbst und nicht darin, was man sich im Einzelnen "ausdenken" kann, um die Unsterblichkeit der Seele zu beweisen. Der platonische Sokrates denkt sich auch einiges aus: er trägt vier "Beweise" für die Unsterblichkeit der Seele (nach ihrer Trennung vom Körper) vor, aber er ist bescheiden genug, ihnen lediglich eine "Wahrscheinlichkeit" zuzubilligen. Es bleibt dabei: die

tragende Gewissheit liegt im Akt des Denkens selbst und nicht in den einzelnen Beweisen. Was sich der platonische Sokrates im Einzelnen ausdenkt, ist in der Metaphysik der nachfolgenden Jahrhunderte vielfach verirrt, umgeformt und verworfen worden. Schon die Schüler des Sokrates haben in diesem letzten Gespräch vor dem Tode ihre Zweifel angemeldet.

Der erste "Beweis" resultiert aus einer kurzschlüssigen Verbindung des Logischen mit dem Ontologischen. Im Bereich des Logischen gilt: das Entgegengesetzte bedingt sich wechselseitig. Mit dem "Guten" setzte ich zugleich seinen Gegensatz, das "Böse", mit dem "Schönen" das "Hässliche", mit dem "Geraden" das "Ungerade" usw. Mit dem "Leben" setzte ich auch den "Tod". Und nun erfolgt der Übergang vom Logischen in Ontologische, denn Sokrates fährt fort: Also geht das Lebendige nicht nur in das Tote über, sondern auch umgekehrt. das Tote wird wieder lebendig. Damit, und so schließt der "Beweis", kann ich hoffen, dass meiner Verwandlung ins Tot-Sein eine neuerliche Verwandlung ins Lebendigwerden folgt.

Der zweite "Beweis" argumentiert mit dem Herzstück der platonischen Erkenntnistheorie: der Wiedererinnerungslehre. Jedes Erkennen bedeutet, dass man das zu Erkennende auf etwas Bekanntes bezieht. Es gibt einen Schatz von "Bekanntschaften", die wir uns nicht erworben, sondern mit denen wir auf die Welt gekommen sind: eingeborene Ideen. Der platonische Sokrates folgert daraus: also ist meine Seele älter als ihre aktuelle Gemeinschaft mit meinem Körper. Deshalb kann ich annehmen, dass sie auch nach der Trennung von meinem Körper weiterexistieren und sich vielleicht die Gemeinschaft mit einem neuen Körper suchen wird.

Der dritte "Beweis" stützt sich auf die Einteilung alles Seienden in Sichtbares und Unsichtbares. Werden und Vergehen, Zusammensetzung und Teilung finden nur im sichtbaren Seienden statt. Da aber die Seele dem Unsichtbaren zugehöre, könne sie deshalb vom Werden und Vergehen, vom Zusammensetzten und dem Zerfallen in Teile nicht betroffen sein.

Der vierte "Beweis" argumentiert essentiell. Es sei das "Wesen" der Seele, den Körper zu beleben. Das Leben gehöre also essentiell zur Seele. Deshalb könne die Seele nicht das gegensätzliche Wesen, den Tod also, in sich aufnehmen.

Allein die Tatsache, dass mehrer "Beweise" vorgetragen werden, weist darauf hin, dass es ihnen im Einzelnen an Verlässlichkeit mangelt. Sie werden im "Phaidon" deshalb auch ein "Notkahn" genannt, auf dem man versucht, "durch das Leben zu schwimmen". Verlässlicher ist, wie gesagt, die Selbsterfahrung des Geistes. Diese Erfahrung bezieht sich auf die "Potenz" des Geistes, ohne die dabei gewonnene Selbstgewissheit unbedenklich auszudehnen auf die einzelnen Manifestationen des Gedachten." (Safranski: S.97-99)

Die Nicht-Beweisbarkeit der Unsterblichkeit der Seele

"Es könnten ja, so sagt Sokrates am Ende des Gesprächs, seine Gedanken zur Unsterblichkeit der Seele falsch sein, dem Gemeinschaftsleben jedoch werden sie dann trotzdem gedient haben: "Wenn es für die Toten nichts mehr gibt, werde ich doch wenigstens diese Zeit noch vor dem Tode den Anwesenden weniger unangenehm sein durch Klagen."

Für einen Augenblick öffnet sich der Abgrund des Zweifels. Aber Sokrates stürzt nicht hinein. Weil er mit seinen Gedanken mindestens ebenso sehr bei den anderen ist wie bei sich selbst, gibt ihm die Gewissheit Halt, diesen anderen ein ermutigendes Beispiel gegeben zu haben.

Man könnte sagen: die Überwindung der Todesangst ist für ihn auch ein soziale Aufgabe. Er ist auf eine tröstliche Weise durchdrungen von der Öffentlichen Verantwortung seines Sterbens. Das Sterben ist für Sokrates keine existentielle Grenzsituation, die man in Einsamkeit nur mit sich selbst zu bestehen hat. Man hört nicht auf, einer großen Ordnung des Seins, das auch das Gemeinschaftsleben umschließt, anzugehören." (Safranski: S.100-101)

Wichtig ist mir noch, festzustellen, dass die Unsterblichkeit der Seele eine reine Glaubensfrage ist. Sie ist weder beweisbar, noch widerlegbar. Dasselbe gilt übrigens auch für den Glauben an Gott und den Glauben an die Wiedergeburt. Was den letzten Punkt anbelangt, so ist festzustellen, dass Platon nicht wirklich an Reinkarnation (Wiedergeburt) im engeren Sinne glaubte, sondern, genau wie schon Pythagoras, an Seelenwanderung. Manch ein Esoteriker, der dem Platon ansonsten eine Menge abgewinnen kann, wird hier etwas verächtlich die Nase rümpfen. Es ist einfach eine spirituelle Tatsache, dass der Mensch immer nur als Mensch wiedergeboren werden kann... So wird es praktisch von jedem Eingeweihten kommuniziert....

Literaturhinweise:

- Das große Werklexikon der Philosophie, herausgegeben von Franco Volpi - Stichwort Platon - Phaidon
- Kindlers Neues Literaturlexikon, herausgegeben von Walter Jens - Stichwort Platon - Phaidon

Joachim Stiller

Münster, 2016

Ende

[Zurück zur Startseite](#)